

Ein gewöhnliches Brett — Bretter und Latten vom Oberland bezogen — a. 1670 7 fr. später auch 6 fr. Ein Brunneneimer 1630 zu 5 Sch. 7 $\frac{1}{2}$ Pf. berechnet.

1 Maas Salz 1674 zu 2 fr. 2 Pf.; ebenso viel damals eine Maas Bier, diese später auch 2 fr., während eine Maas Wein um 5 fr. und zwar nicht vom geringen zu haben war.

Fleischtaxe von 1530: gut Ochsenfleisch 6 Pf., gut Kuhfleisch 6 Pf., geringeres 5 Pf., schmal Rindfleisch 6 Pf. oder 5 Pf., Schweinefleisch, so nit abgezogen 6—7 Pf., jung Kalbfleisch 4—5 Pf., Hammel und gut Schafffleisch ebenso per Pfund. Bockfleisch nach der Schärer Erkenntniß; das Ochsenmaul um 5 Pf., ebenso viel kostet 1 Fuß; Kalbskros, Gefrös sammt zweien Brißlehen 10 Pfenn. Diese und andere Taxen wurden gewöhnlich im Einvernehmen mit Merгентheim, Röttingen und Ereglingen bestimmt.

M a y e r.

3) Ortsbestimmungen.

a) Limburg. Im Hefte 1853 S. 44 habe ich eine ganze Reihe von Burgen benannt, welche den Namen Limburg trugen, darunter einige aus unsern Gegenden. Diesen Orten ist eine weitere Limburg beizufügen, welche unsern Vereinsbezirk berührt.

A. 1290 hat Conrad v. Weinsberg eine Urkunde ausgestellt dat. zu Lymburg.

In einer andern Urkunde von 1334 verspricht Conrad v. Enzberg, Edelknecht, den Brüdern Engelhard und Engelhard Conrad v. Weinsberg die Burg Limberg mit ihren Zubehörden, wie er sie vom Markgrafen Hermann von Baden *) inne hat, zu lösen zu geben um 400 Pfd. Heller — falls der Markgraf noch vor dem nächsten St. Jakobstag sterben sollte. Unzweifelhaft ist hier von einem weinsbergischen Besitzthum die Rede, wo aber haben wir dasselbe zu suchen? Eine Urkunde in Mones *ORh. Zeitschrift* XI, 2. S. 165 f. kann den Weg weisen:

1299, 4. Okt. Dechant und Kapitel zu Wimpfen versprechen Irmingardi converse in Gartach sub Lunebure commoranti — sie in die Gemeinschaft ihrer kirchlichen Gnadenmittel aufzunehmen.

*) Dem Mitbesitzer Weinsbergs.

Sie stiftet auch eine jährliche Gült von 1 Pfd., welche Dithericus Faber in civitate Lunbure residens von einem Weinberg in Banholz und von einer Wiese in loco Gruppenbac zu entrichten hat ..

Noch heute liegt über Kleingartach der Burgstal Leinberg.

b. Die Rötterburg — ist schon 1853 S. 32 besprochen worden. Durch ein offenbar komisches Mißverständnis steht sie auf der großen Karte von Württemberg eingezeichnet als „Katharinenburg“. Da scheint Jemand die Rötter oder Rätter als eine Katharine sich ins Schriftdeutsche übersetzt zu haben. Der heutige Namen des Burgplatzes scheint von dem Namen des Bergs und Waldes hergenommen zu sein, und zwar wird schon a. 1220 mons et silva Kettereit genannt, s. 1853. S. 81. Leicht möglich daß die Burg, auf der Markung von Mergentheim gelegen, von diesem sehr alten Hauptorte der Umgegend seiner Zeit den Namen trug, wie die Burg Krautheim über der Jagst offenbar ihren Namen bekam von dem jenseits der Jagst im Thal gelegenen Dorfe (Alt-) Krautheim; vgl. 1850, 7.

c. Hörlebach. Ein Ort dieses Namens lag einst auch bei Waldenburg, denn die Urk. bei Wibel II, 115 anno 1291 heißt eigentlich: Wir Aebtissin Petrißa und der ganze Convent zu Gnadenthal überweisen dem St. Johanniter Hause zu Hall ein Lehen in Hurlebach apud Waldenberg u. s. w. Dieß ist das 1266 (bei Wibel 2, 76) zwischen Chubach — und Steinbach super silvam (Obersteinbach) genannte Hurlebach.

Der Name Hörlebach kehrt häufig wieder, eb. u. deswegen bisweilen mit (jüngeren) Zusätzen z. B. Matthes-Hörlebach im OA. Hall.

d. Hefenhofen ist ein abgegangener Ort auf der Bergfläche zwischen Künzbach und Ezlinsweiler, wo noch jetzt ein Walddistrikt der Hefenhofer Schlag heißt (1847, 50).

Die Markung besteht noch, ist aber strittig zwischen den genannten 2 Orten und Morsbach, wohin sie bisher gezogen war; der Morsbacher Bürgermeister hatte für Hefenhofen besondere Rechnung zu führen.

e. Hohenlohe.

Woher der Name unsres Hohenloheschen Fürstenhauses stamme, ist noch lange nicht so bekannt, als man glauben möchte und es werden immer wieder Fragen danach laut. Selbst die phantastische Ableitung von einem Römischen alta flamma ist noch nicht ganz aus allen Köpfen. Darum soll es auch hier noch einmal gesagt werden, daß unsere Fürsten, gleich ihren Standesgenossen, den Namen tragen von dem alten Stamm- und Wohnsitz der Familie, und zwar von dem

jetzt bayerischen Dorfe (zwischen Uffenheim und Ereglingen) Hohlach oder Hollach, das einst auch Hohenloch oder Hohenloh geheissen.

Die in Urkunden und auf Siegeln vorkommenden Formen dieses Namens sind höchst manchfaltig; die alten Zeiten hatten keinen Sinn für die Genauigkeit und sorgfältig bewachte Gleichheit in solchen Dingen, welche heutzutage herrscht. Doch ist die Namensform Hohenloch weitaus die vorherrschende und richtigste. Es heißt aber auch Hohenloh, Hohenloc, Hohenlo, Hohenloë, Hoheloch, Hoheloh, Hoheloë. Hohinloch und Hoinloch; Hochenloë, Hochenlohe, Höenloch, Hoënlo. Hoëloc; Honloch, Holoch, Hollo. Die Bedeutung des Namens ist: hoher Wald, — und wahrscheinlich tausendfach sind Waldnamen und Feldnamen ehemaliger Waldgegenden nachzuweisen, die mit loch, loh zusammengesetzt sind. Auch als Ortsnamen (auf Plätzen wo vorher ein „hoher Wald“ gestanden) kehrt Hohenloh wieder — im Oberamt Meresheim auf dem Hertsfelde und in Norddeutschland bei Merseburg. Ueber den Walddistrikt Holloch bei Schestersheim siehe Heft 1859 S. 94.

Das Dörfchen Hohenloh war einst mit Graben und Wall umgeben, wovon jetzt noch deutliche Spuren zu sehen sind. Etwas abseits vom Dorfe jenseits des Bächleins liegt heutzutage das Schloß der adlichen Grundherrschaft, ich glaube derzeit der Herrn von Würzburg. Das Hauptgebäude ist 1718 errichtet worden, doch sind noch deutliche Spuren vorhanden auf 3 Seiten, daß früher schon ein festes Wasserhaus mit Wall, Graben und Mauern hier gestanden. Doch lag nicht hier die Stammburg Hohenlohe. Am Dorfe, etwas erhöht über dem Bächlein, nahe bei der (übrigens erst in neuerer Zeit dahin gebauten) Kirche lag „im Bugarten“ das „alte Schloß“. Die Ortsbewohner sagten mir: „hier sei zuerst das Schloß gestanden“ und die Lokalität selber gibt dafür heute noch Zeugniß durch die Spuren von Wall und Graben, die annähernd einen runden Umfang zeigen. Freilich müssen diese Spuren in Bälde verschwinden, weil die Steine immer mehr ausgegraben werden, wobei man viele Ziegel und allerlei Eisenstücke u. dgl. gefunden hat. Bauschutt füllt den ganzen Platz, der für eine kleine Burg (wie es gerade die ältesten waren) wohl Raum hat. Es ist ein Irrthum, wenn Herr v. Stillfried meinte, nur ein Thurm sei hier gestanden. Er glaubte die Stammburg Hohenlohe sei $\frac{1}{2}$ Stunde vom Dorf auf einer Anhöhe im „Tannenwald“ (über der Steinach) gelegen, wo man aber bloß noch die Wälle des castrums erkenne. Mir sagten die Leute zu Hohlach: allerdings glauben manche, es sei auch da ein Schloß gestanden, in Wahrheit

aber sei dort nur ein Steinbruch gewesen. Von Speis, Ziegelstücken zugehauenen Mauersteinen u. dgl. sei dort nichts zu finden. Es ist uns überhaupt unwahrscheinlich, daß die Burg soweit entfernt gelegen von dem Orte, dessen Namen sie trug, und es müßte dann wohl auch manchmal zwischen castrum und villa Hoh. ein Unterschied in den Urkunden ausdrücklich gemacht sein. Das Schloß Hohenloh soll im Bauernkrieg zerstört worden sein; das gilt sicherlich von dem jüngern Schlosse. Wenn aber im statist. top. Lexikon von Franken (a. 1806) gesagt ist: „es war ehemals ein castrum oder eine Burg allda und noch vor 30 Jahren einige Reste derselben vorhanden“, so ist damit das alte Schloß gemeint, von dem also vor 100 Jahren noch augenfälligere Ueberreste müssen vorhanden gewesen sein.

f. Odoldingen.

Oben S. 294 Note ist meiner Deutung des Ortsnamens Odoldinga (in den Forscher Traditionen nr. 3537) eine andere entgegengesetzt; es soll Odenheim, jetzt Dedheim, darunter zu verstehen sein.

Meine eigene Erklärung gebe ich gerne der Kritik preis, aber die eben vernommene Deutung kann ich jedenfalls nicht für richtig halten. Die Veränderung der Bildungssylbe -inga, -ingen in -heim hat freilich nichts Bedenkliches; gerade auf die Leichtigkeit derartiger Veränderungen habe ich mich selber berufen. Hingegen die Verkürzung des Stammwortes Odold in Od die Abwerfung der Silbe old halte ich nicht für zulässig. Die Karte des Chronicon Gottwincense hat lediglich keine Beweiskraft; ihr Verfasser hat eben den nächsten Namen aufgegriffen, welcher irgend eine Lautähnlichkeit darbot, er hat aber übersehen, daß Odoldinga im Brettachgau lag, Oedheim gewiß nicht. Für den Namen Odenheim, Oedheim liegt eine ganz andere Ethymologie recht nahe. Nächst bei Dedheim finden sich ja rechts und links vom Roher zwei Trümmerstätten Römischer Niederlassungen, zwei Plätze, die natürlich im frühesten Mittelalter in größerer Ausdehnung ganz offen da lagen. Somit war die benachbarte deutsche Niederlassung das Heim bei der ôdi, Dede. Die Umlautung von Odenheim in Dedheim ist also ganz nach den Sprachgesetzen erfolgt; bei Odold wäre dieser Umlaut ebenso regelwidrig als die Abwerfung des -old.

Soll also meine Deutung auf Adolzfurt nicht gelten, so muß eben Odoldinga wieder als „unbekannt“ bezeichnet werden, ich erlaube mir aber geltend zu machen: 1) Adolzfurth liegt entschieden im Brettachgau, nicht weit von dem abgegangenen Helmbund; 2) die Veränderung von Odoldingen in Odoldesfurt hat nichts Auffallen-

des, wenn bei dem Orte, wo Odolds Leute einst wohnten, sich später eine vielbenutzte Furt über die Brettach bildete, auf dem Weg von Heilbronn nach Dehringen und Hall u. s. w. Die Namen mit O 3) endlich hatten vielfach Formen mit A neben sich oder wechselten mit solchen, z. B. Odo, Otto und Ado, Atto; Odolf und Adolf u. dgl.; also auch die Veränderung von Odoldes — in Adoldes-, Adolzfurt hat nichts Bedenkliches.

Salvo meliori —!

g. Wallhausen.

Wir haben im Heste 1860 S. 314 angegeben, es soll bei Miltenberg ein Ort dieses Namens gewesen sein. Das wird jetzt näher bestätigt in Mones *Arch. Zeitschrift* XVI, 2. Nach einer Urk. von 1229 verpfändeten die Pfalzgrafen am Rhein ihre civitas Walehusen an den Erzbischof von Mainz. Der Ort lag unterhalb Miltenbergs und wurde mit dieser Stadt vereinigt.

Unter den Zeugen der gen. Urk. ist auch Cunradus Reizo, über welchen Mone nichts zu sagen wußte. Wir erlauben uns deshalb hinzuweisen auf unser Hest 1849 S. 71. Es ist C. Reizo de Bruberg gewesen, der Reiz von Brauberg, welcher durch seine Gemahlin Antheil jedenfalls an der Herrschaft Jagstberg bekommen zu haben scheint, wie auch sein Enkel Eberhard das Jagstberger Wappen im Siegel führte.

Vgl. das Nähere l. c. wo S. 71 Z. 3 v. unten statt: Kinder zu lesen ist: Enkel, und Z. 1 v. unten wiederum — Enkel statt: Sohn.

H. B.